

Vaterland, Heimatland, Greifenhagener Land

Festvortrag von Franz Buitmann auf dem Greifenhagener Patenschaftstreffen am 12. Juni 2011

„Deutschland, mein Vaterland, Pommern, mein Heimatland, Greifenhagener Land, unvergessen“ – so lautet das Motto des 28. Heimat- und Patenschaftstreffens des Heimatkreises Greifenhagen heute am Pfingstsonntag in der Patenstadt Bersenbrück und im Patenkreis Landkreis Osnabrück. Heimatkreisbearbeiter Günther Drewitz hat mich gebeten, auf diesem Treffen den Festvortrag zu halten.

Sicher hätte diese Ehre – als solche sehe ich diese Bitte – eher anderen zugestanden. Andererseits ist es mir auch eine Verpflichtung, dieser Bitte nachzukommen, habe ich doch über inzwischen viele Jahrzehnte die Patenschaft in verschiedenen Funktionen begleiten dürfen. So sind mir in diesen Jahren die Greifenhagener zu Freunden geworden – ein bekannter Bersenbrücker hat es einmal so formuliert: „Aus Fremden wurden Freunde“. Ich habe es aufgegeben, meine Besuche in Eurer Heimat Greifenhagen und im Greifenhagener Land, ja in ganz Pommern zu zählen. Dabei habe ich die Geschichte der Stadt und des Landes, aber auch die Gegenwart kennen lernen können. So konnte ich noch vor wenigen Wochen an einem Seminar der Ostsee-Akademie teilnehmen, das die Geschichte des Zisterzienser-Klosters Kolbatz aufarbeitete, hier findet sich eine Verbindung zur Geschichte unseres Zisterzienserinnen-Klosters hier in Bersenbrück. Dass ich dazu beitragen konnte, die Schulpartnerschaften zwischen Schulen in Bersenbrück und Greifenhagen aufzubauen, war mir ein besonderes Anliegen. (...)

Wenn ich heute zu Ihnen spreche, darf ich das als stellvertretender Bürgermeister der Stadt Bersenbrück, der Patenstadt Greifenhagens, aber besonders auch als Vorsitzender des Kreisheimatbundes Bersenbrück und des Heimatvereins Bersenbrücks. Damit, so denke ich, ist die Verbindung zum Motto der heutigen Feierstunde hergestellt. Aus den genannten Funktionen heraus und aufgrund des gewählten Mottos möchte ich mir erlauben, einige Gedanken zum nicht unumstrittenen Begriff „Heimat“ darzulegen. Seitdem Sie, liebe Greifenhagener, das Los von Heimatvertriebenen zu tragen haben, kreist Ihr Denken sicher um dieses Wort, bewegt sich das Empfinden um das jedem Menschen zustehende Recht auf Heimat. (...) Das Wort „Heimat“ fasst mehrere, sich eng berührende Bedeutungen zusammen. So kann darunter das Land oder auch nur der Landstrich, in dem man geboren ist oder bleiben Aufenthalt hat, gemeint sein, ich verweise auf das Motto der heutigen Feierstunde – Vaterland, Heimatland, Greifenhagener Land. Angesprochen damit ist auch der Geburtsort oder genauso der ständige Wohnort, ferner das elterliche Haus und Besitztum. In diesem Sinne ist „Heimat“ also gleichbedeutend mit dem Begriff „Heim“. Das Wort kann auch im übertragenen Sinne gemeint sein. (...)

Schließlich wird „Heimat“ auch unterschiedslos mit Vaterland vertauscht wie in den bekannten, von Carl Loewe vertonten Versen: „Nun lasst mich atmen wieder aufs neu die Luft im Vaterland. Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wir du“. Darum sagt auch Peter Rossegger zu Recht: „Wo keine Liebe zur Heimat, da ist auch keine zum Vaterland“. (...)

Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen zum Begriff „Heimat“ erlauben Sie mir noch folgende Anmerkung: Zum einen darf

Heimat nicht lediglich rückwärts gewandt bleiben. Im Gegenteil: Wir bleiben unseren Vorfahren nur treu, wenn wir uns nicht bloß als Nachkommen, sondern gleichfalls

sollte man schon aus Gründen der Wahrhaftigkeit nicht so tun, als ob Glück und Fortschritt alleine in der Ferne zu finden seien. Hier erscheint die Aussage von Francois

wahrhaft menschlicher Gesinnung in einer Zeit, die noch aufgewühlt war vom Erleben der Schrecken des Krieges und der Nachkriegszeit. In die Gedanken eines werdenden, zu vereinigenden Europas reiht sie sich würdig ein und schafft eine Grundlage für den Dialog mit den Völkern Osteuropas.

Doch erfolgte von Seiten der (neuen) Heimat ein weiterer, in seiner Bedeutung bis heute wirkender und gar nicht hoch genug einzuschätzender Schritt. Durch einen Beschluss der kommunalen Spitzenverbände wurde eine Idee, die sich im Ersten Weltkrieg hervorragend bewährt hatte, wieder belebt: die Patenschaften. Damals hatten nach der Befreiung Ostpreußens von den russischen Truppen 1914/15 zahlreiche Städte West- und Mitteldeutschlands für die zerstörten Orte und Kreise der östlichsten Provinzen Patenschaften übernommen, in deren Rahmen unter anderem Geldmittel zum Wiederaufbau und zur Linderung der ersten Not gesammelt und zugeleitet wurden. Dieser Patenschaftsgedanke hat damals erstmals viele Deutsche aus dem Westen mit den Problemen des Ostens bekannt gemacht.

Diese Idee wurde 1951 wieder belebt: Fast alle bundesdeutschen Landkreise, kreisfreien Städte und viele Stadt- und Landgemeinden beteiligten sich daran. Im Jahre 1958 übernahm der damalige Landkreis Bersenbrück die Patenschaft zum Kreis Greifenhagen, ab 1972 in der Nachfolge vom Landkreis Osnabrück weitergeführt, die Stadt Bersenbrück folgte im Jahre

1963. Seitdem finden alle zwei Jahre die Patenschaftstreffen statt, 2013 kann also in Bersenbrück auf 50 Jahre seit Vertragsabschluss zurückgeblückt werden. Freunde und Bekannte sehen sich dann wieder, man gewann allmählich in den betreuenden und beherbergenden Einheimischen neue Freunde hinzu. Über den sozialen Aspekt der Hilfestellung hinaus erkannten die Patengemeinden und -kreise auch die Bewahrung des eigenständigen, besonderen Kulturerbes ihres „Patenkindes“ als eine wichtige und notwendige Aufgabe, zum Beispiel in der Errichtung von Heimatstuben, auch da ist Bersenbrück mit der Heimatstube im Kreismuseum zu nennen. Gemeinsame Fahrten in die Heimat der Vertriebenen, wie sie der Heimatkreis Greifenhagen und der Kreisheimatbund Bersenbrück vielfach durchgeführt haben, vertieften die Freundschaft untereinander und das Verständnis füreinander. An der alten Heimat festzuhalten und die neue anzunehmen, sind nicht unbedingt Gegensätze, sondern durch den Gang der Geschichte miteinander verbunden unter der Klammer des Vaterlands Deutschland und des vereinigten Europas. Ich denke, dass das diesjährige Heimat- und Patenschaftstreffen wieder einmal das Bewusstsein dafür schärft, was es heißt, eine Heimat zu haben, dass „Heimat da ist, wo ich verstanden werde und verstehe“, das ist zumindest am heutigen Tag in Bersenbrück der Fall, für die Greifenhagener, Osnabrücker und Bersenbrücker gleichermaßen.

Franz Buitmann



Franz Buitmann während seines Festvortrages.

als Vorfahren späterer Generationen verstehen und damit Heimat auch auf Zukunft hin öffnen. (...) Darum bedeutet Heimat sich im Heute jeweils schöpferisch einrichten, und zwar in Beständigkeit und nicht bloß in Anpassung. Es gilt, das Beste aus gegebener Lage zu machen und daher die Lage nicht einfach als Schicksal hinzunehmen, sondern schöpferisch so zu gestalten, dass sie nicht nur zur äußeren Situation, sondern zur Heimat wird. Weniger denn je können wir bei der Heimat stehen bleiben, sondern müssen wir Heimat auf den Weg in die Zukunft nehmen.

Zum anderen ist Heimat heute weniger orts- und mehr personenbezogen. Heimat ist in unserer Zeit nicht mehr allein der ländliche Ort, sondern der Horizont, der unsere Heimat eingrenzt. Heimat sind mehr die Menschen, mit denen wir nicht nur zusammenleben und zusammenwirken, sondern in deren Herzen wir daheim sind. Ein hervorragendes Beispiel ist unsere Patenschaft zum Heimatkreis Greifenhagen. (...)

Ein recht verstandenes Heimatbewusstsein weist über die Heimat im engeren Sinne hinaus. (...) Das Bewusstsein einer gemeinsamen abendländischen Tradition ist der Rahmen, in den auch die Liebe zur eigenen Heimat gestellt ist und in dem der Europagedanke sich entwickeln und ausbreiten kann. Nur wer seine Heimat kennt, kann seinen Standpunkt in Europa finden. Bewusst erlebte Heimat ist eine wesentliche Voraussetzung, dass die bestehende Vielfalt auch im vereinigten Europa erhalten, eine kulturlose, zentralistisch gesteuerte Gesellschaft erspart bleibt. Es ist darüber hinaus eine gute Grundlage für die Bereitschaft zur Verständigung unter allen Völkern. Wer den Wert der eigenen Heimat erkannt hat, wird auch die Liebe des anderen zu seiner Heimat verstehen und akzeptieren. Denn die Respektierung des Rechts auf Heimat bei allen Menschen gehört zu den Voraussetzungen für den Frieden unter den Völkern.

Nun mag eine distanzierte, auch ablehnende Haltung zur Heimat durchaus verständlich sein, wenn mit ihr Enttäuschungen und bittere Erfahrungen verbunden sind. Nur

Mauriac, Mitglied der Academie Francaise und Nobelpreisträger, in der er sein anscheinend nicht so besonders herzliches Verhältnis zu seiner Heimat ausdrückte, schon ehrlicher: „Ich weiß nicht, ob ich dich hasse oder liebe, aber ich weiß, dass ich Dir alles verdanke“.

Eine andere Sicht von Heimat ist wiederum mit Werten wie Harmonie, Sicherheit, Vertrautheit, Geborgenheit verbunden. Kennzeichnend hierfür ist etwa die Definition von Siegfried Lenz in seinem Roman „Heimatmuseum“: „Heimat ist der Platz, an dem man aufgehoben ist, in der Sprache, im Gefühl, ja selbst im Schweigen“.

Das Missverhältnis zwischen der Außen- und Innenwelt des Menschen, also zwischen der Realität seiner konkreten Lebens- und Arbeitswelt und seiner inneren Sehnsucht nach Selbstbestimmung, Autonomie, Überschaubarkeit und Geborgenheit, ist das Spannungsfeld, in dem heute Heimat definiert werden muss und das ihre Definition so schwierig macht. Diesem Spannungsfeld dürfen wir aber nicht ausweichen, denn nicht eine emotionale Verkleisterung des Problems, sondern nur eine nüchterne, aufrichtige rationale Behandlung auch der Schwierigkeiten kann zu jener Glaubwürdigkeit führen, die Voraussetzung dafür ist, dass ... eine positive Sicht von Heimat entsteht, und dass die mit diesem Begriff verbundenen Werte auch von den in unsere hoch technisierte Zivilisation hineinwachsenden Kindern und Jugendlichen akzeptiert werden können.

Wir begehen an diesem Pfingstwochenden das 28. Patenschaftstreffen in der Patenstadt Bersenbrück und im Patenkreis Landkreis Osnabrück, da sollte ein Blick auf die Geschichte der Patenschaften angebracht sein. Die Heimatvertriebenen konnten sich nach Aufhebung des Koalitionsverbotes durch die Alliierten 1948 in landsmannschaftlichen Zusammenschlüssen organisieren. Sie erkannten bald, dass nicht erneut Gewalt und Hass aufkommen dürfen, sondern erklärten bereits 1950 in ihrer berühmten Charta der Heimatvertriebenen ausdrücklich den Verzicht auf Rache und Vergeltung. Sie ist ein Dokument weittragender,

Ein Bekenntnis zur Heimat

Immanuel Kant, der große Philosoph der Aufklärung sagt: „Pflicht ist die Notwendigkeit einer Handlung aus Achtung fürs Gesetz“. Eine offenbarende Besinnung: „Deutschland, mein Vaterland, Pommern, mein Heimatland, Greifenhagener Land, unvergessen“ steht im Kontext zu geprägten Tugenden der Kantischen Aufklärung, wie die preußischen Begriffe „Pflichtbewusstsein, Gerechtigkeit, Redlichkeit, Treue und Wahrhaftigkeit“. Ich bin mir darüber im Klaren, dass ich ein heißes Eisen anpacke, wenn ich von preußischen Tugenden spreche, und darüber hinaus auch von Vaterland und Heimat die Rede ist. Jedoch wird hier von geschichtlichen und kulturellen Bindungen und Gemeinsamkeiten gesprochen, die Ausdruck und Folge lebendiger Grundüberzeugungen unserer Gesellschaft zu Eigen sein sollten. (...) Dazu gehört auch die Pflicht zum Patriotismus, und der bedeutet Liebe zu allem, was zum Vaterland gehört, zu seiner Geschichte, seinen Traditionen, seiner Sprache und ganz besonders: das Bekenntnis zur Heimat.

Heimat ist zunächst das, was von der Kindheit in Erinnerung geblieben ist, die Erfahrung von Glück und Unglück, von Geborgenheit und Verlassenheit. Heimat jedoch ist der Bezugspunkt, der uns ein ganzes Leben lang begleitet. Die Liebe und Treue zur Heimat und zum Vaterland bezieht sich nicht nur auf einen kleinen Landstrich. Mit der HEIMAT sind wir durch Kultur und Herkunft gebunden und mit dieser verwurzelt. Es ist nicht EINE Heimat, sondern DIE Heimat. In der Reihenfolge: „Greifenhagener Land, Pommern und Deutschland.“ HEIMAT UND VATERLAND! (...)

Ein Hinweis zur Kultur Kants, Herders, Eichendorff und Hoffmanns, und deren bedeutendem Gedankenreichtum, führen hin zum „Pommersches Manifest“ vom 26. Mai 1973, in dem es heißt: „Wir Pommern wissen, dass nicht das Verharren in der Erinnerung, an Leid und Unrecht den Weg für eine bessere Zukunft ebnet, sondern der gemeinsame Wille, das Recht zu achten und so künftige Aufgaben zu meistern“. Das muss aber im Einklang stehen, mit der Forderung in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950: „Gleiches Recht als Staatsbürger, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags“.

Aussagen einiger hervorragenden und geistreichen Dichter und Denker sollen Anregungen sein, die Begriffe „Heimat und Vaterland“ immer wieder gerecht einzuordnen. Sie sagen uns Folgendes:

- „Wer nichts mehr ändern will, hat aufgehört zu leben.“ (Reinhard Marx)
- „Wer sein Recht nicht wahrnimmt, gibt es preis!“ (Hellmut Diwald)
- „Was man nicht aufgibt, hat man nicht verloren.“ (J. W. Goethe)
- „Nichts ist dauerhaft gelöst, was nicht gerecht gelöst ist.“ (A. Lincoln)
- „In Zeiten, da Täuschung und Lüge allgegenwärtig sind, ist das Aussprechen der Wahrheit ein revolutionärer Akt.“ (George Orwell, „1984“)

Diese Zitate und Aussagen sind wegweisend, wie man Maßstäbe für das Gelingen von Änderungen in der Gesellschaft setzen kann. Nicht nur immer reden von „wir haben verstanden“, sondern darangehen und unsere Werte aktiv „erhalten und verbessern“. Die Leitkultur unserer Gesellschaft ist: die geistige Heimat, die das umgreift, was wert ist, von Generation zu Generation weitergegeben zu werden. Denn die geistige Heimat ist genauso wichtig, wie unsere landsmannschaftliche Herkunft oder das uns ans Herz gewachsene Land unserer Kindheit.

Günther Drewitz, HKB des Kreises Greifenhagen